

Schulanlage Wandermatte in Wabern: Kurz nach der Renovation stossen Schul- und Tagesschulraum schon wieder an ihre Grenzen.

REGIO LINKS

Mitgliederzeitung der SP Schweiz
166 · Ausgabe Region Bern · Nov. 2016



Ausbauen und weiterentwickeln

DIE TAGESSCHULEN IN BERN UND KÖNIZ STEHEN VOR ÄHNLICHEN HERAUSFORDERUNGEN: SIE SIND SEHR GUT BESUCHT UND HABEN DADURCH OFT PLATZPROBLEME. DIE SCHWIERIGKEITEN BEI DER INFRASTRUKTUR ZEIGEN EXEMPLARISCH, DASS BILDUNG UND BETREUUNG HEUTE NOCH KLAR GETRENNT WERDEN. ZUM NACHTEIL DER KINDER.

Dass der Schulraum in Bern und Köniz knapp ist, ist bekannt. Oft vergessen wird dabei die prekäre Lage der Tagesschulen. Sie sind den Schulen angegliedert und in der Regel in bestehendem Schulraum untergebracht. Wird der Schulraum knapp, wird also auch der Tagesschulraum knapp. Kommen mehr Kinder in die Schule, kommen mehr Kinder in die Tagesschule.

Das traditionelle Familienmodell wird seit der Jahrtausendwende immer seltener gelebt. Die Mütter, gleich gut ausgebildet wie die Väter, arbeiten immer häufiger. Parallel dazu wurde in Bern und Köniz, wie auch in vielen anderen Schweizer Städten, der Kita-Ausbau vorangetrieben. Heute bleiben die Familien gerne in der Stadt, gerade weil die familienergänzenden Betreuungsstrukturen hier besser ausgebaut sind.

Dass Familien heute in der Stadt bleiben, hat viele überrascht. Diese Trendumkehr ist in einer relativ kurzen Zeitspanne geschehen und wurde von Politik und Verwaltung zuerst nicht als langfristiges Phänomen verstanden. Darum sind wir heute in einer Situation, in welcher der Schulraum sehr knapp ist, und

die Tagesschulen rekordhohe Anmeldungen verzeichnen.

Zerstückelter Alltag

Tagesschulen dürfen Kinder nicht abweisen, so schreibt es das Volksschulgesetz vor. Und das ist gut so. Werden die Tagesschulen aber nicht den Bedürfnissen entsprechend ausgebaut, führt dies zu schwierigen Situationen. So werden oft Räume ausserhalb der Schule zugemietet und die Kinder müssen während des Tages zwischen unterschiedlichen Standorten wechseln. Das kann zudem je nach Tag variieren, sodass es wenig Konstanz im Alltag der Kinder gibt. Die Tagesschulen ihrerseits müssen viel Zeit in die Organisation stecken. Manchmal ist die einzige Lösung für die engen Platzverhältnisse «Schicht-Hausaufgabenmachen», und auch über Schicht-Essen wurde schon laut nachgedacht.

Solange Bildung und Betreuung im Alltag der Kinder klar getrennt werden – also hier die Schulen und dort die Tagesschulen – bleibt es schwierig, ein Umfeld für Kinder zu schaffen, das ihnen entspricht und in dem sie sich wohl fühlen. Denn durch die vielen Übergänge



Tanja Bauer,
Vorstand SP Köniz,
3-fache Mutter und
Mitinitiatorin von
www.pro-tagesschulen-koeniz.ch

– andere Standorte, andere Betreuungspersonen, andere Gruppen – erleben die Kinder den Alltag als zerstückelt.

Die Schulen in Bern und Köniz wurden zu einer Zeit gebaut, als es weder Basisstufen noch Tagesschulen gab. Sie werden den aktuellen Herausforderungen oft nicht gerecht. Die Räume müssen so gebaut sein, dass sie mehrfach genutzt werden können, um die strikte (räumliche) Aufteilung von Bildung (Schule) und Betreuung (Tagesschule) auch bei der Schulraumplanung aufzuweichen. Einfach ein paar zusätzliche Räume für die Tagesschule pro Schulanlage einzuplanen reicht nicht.

Der kommende Infrastrukturausbau ist also eine einmalige Gelegenheit, um einen nächsten Schritt hin zu einem ganzheitlichen Lern- und Lebensort für Kinder zu machen. Dafür braucht es ein umfassendes Verständnis von Schule als ganzheitlichem Angebot für Kinder. Damit dieses entstehen kann, müssen die Direktbetroffenen, nämlich die Schulen und Tagesschulen – aber auch die Eltern und vor allem die Kinder – miteinbezogen werden.

Bern braucht eine Wohn-Offensive

BERN STEHT NACH 24 JAHREN ROTGRÜNMITTE-MEHRHEIT GUT DA. WIR HABEN MEHR EINWOHNERINNEN UND EINWOHNER GEWONNEN, DIE WOHNQUALITÄT KONNTE DEUTLICH VERBESSERT WERDEN UND DER EINST IN SCHIEFLAGE GERATENE FINANZHAUSHALT IST SANIERT. MEINE DIREKTION HAT IN DEN LETZTEN VIER JAHREN INSBESONDERE DAFÜR GESORGT, DASS DAS WOHNUMFELD DER BERNERINNEN UND BERNER NOCH ATTRAKTIVER WIRD; SEI ES MIT VERKEHRSBERUHGTEN QUARTIERSTRASSEN, AUFGEWERTETEN QUARTIERPLÄTZEN ODER NEU SANIERTEN SPIELPLÄTZEN. DARAUF DÜRFEN WIR STOLZ SEIN, DOCH ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN.

Ich habe unter anderem mehrere Platz-Sanierungen auf den Weg gebracht: Breitenrain-, Eiger-, Waisenhaus- und Bärenplatz. Dazu habe ich die Grüngutabfuhr eingeführt, den neuen Entsorgungshof Schermen eröffnet und den Entsorgungshof Fellerstrasse modernisiert, über dreissig Spielplätze saniert, zahlreiche Urban-Gardening-Projekte umgesetzt, die Schulwege sicherer gemacht, die landesweit ersten grossflächigen Begegnungszonen im Wohnquartier eingeführt sowie die Velo-Offensive gestartet. Dabei ging es im Kern immer um die Verbesserung der Lebensqualität für die Menschen in unserer Stadt. Bevölkerungsbefragungen zeigen, dass die Bewohnerinnen und Bewohner Berns das schätzen. Wir können zufrieden sein, dürfen uns aber nicht zufrieden geben. Es gibt noch viel zu tun. Ich sehe drei Schwerpunkte:

Es braucht mehr und bezahlbare Wohnungen für alle

In der Stadt Bern herrscht Wohnungsnot und das Wohnen wird immer teurer. Dagegen müssen wir mit einer Wohn-Offensive noch aktiver vorgehen und bis ins Jahr 2030 Platz für mindestens 10000 zusätzliche Einwohnerinnen und Einwohner schaffen. Heute möchten mehr Menschen in der Stadt leben, als vom Wohnungsangebot her möglich ist. Das verteuert die Wohnungen und ist auch sonst nicht sinnvoll: Es ist ein wichtiger Beitrag zum Umweltschutz, wenn mehr Menschen in verdichteten Städten leben, und hier den dichten öffentlichen Verkehr nutzen, wenn Wohnen und Arbeiten nah beieinander liegen. Soll die Wohn-Offensive erfolgreich sein, müssen die gemeinnützigen Wohnbau-Genossenschaften eine zentrale Rolle übernehmen, und auch die Stadt selber muss mehr Wohnungen bauen. Neubau-Stadtteile wie das Viererfeld sollen sozial durchmischte und ökologisch innovativ sein.

Ursula Wyss, Gemeinderätin, Direktorin für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün, Stapi-Kandidatin

«Wir können zufrieden sein, dürfen uns aber nicht zufrieden geben.»

Familienexterne Kinderbetreuung muss für alle finanzierbar sein

In den letzten 20 Jahren wurde ein vielfältiges und attraktives Angebot von Betreuungsplätzen für Kinder geschaffen. Alle Familien haben Anspruch auf einen Kitaplatz. Für den Mittelstand stellt die familienergänzende Kinderbetreuung heute jedoch eine sehr hohe finanzielle Belastung dar. Die Stadt Bern muss Familien deshalb künftig gezielt entlasten und Betreuungszeiten organisieren, die den Bedürfnissen der Eltern entsprechen. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird zudem mit Ganztageschulen und Ferieninseln verbessert. Dies schafft mehr Raum für die individuelle Förderung der Kinder – etwa durch Nachhilfeunterricht nach der Schule, Musikstunden und Sport.

Dank ÖV-Ausbau und Velo-Offensive die Lebensqualität erhöhen

In Bern werden viele Wege zu Fuss zurückgelegt. Der öffentliche Raum wird hindernisfrei gestaltet und ist auch für Menschen mit Behinderungen attraktiv. Davon profitieren alle. Bern hat einen hohen ÖV-Anteil am Gesamtverkehr, der motorisierte Individualverkehr verliert weiter an Bedeutung. Doch Verkehrsprognosen gehen von einer Zunahme des Verkehrs in den nächsten Jahren aus. Nur wenn dieser nachhaltig abgewickelt wird, können wir unsere hohe Lebens- und Wohnqualität erhalten. Deshalb bauen wir den ÖV weiter aus und treiben die Velo-Offensive voran. So stärken

wir die stadtverträgliche Mobilität und erhöhen die Lebensqualität.

Wir wollen weiterhin eine Stadt, die auf die Bedürfnisse der Menschen Rücksicht nimmt und ihnen Raum gibt für ihre Ideen. Ich möchte als erste Stadtpräsidentin Berns diese Entwicklung mitgestalten und unsere Stadt gemeinsam vorwärts bringen.



Für eine ökologische, offene und soziale Stadt

BERN IST HEUTE EINE WELTOFFENE STADT MIT HOHER LEBENSQUALITÄT. EINE STARKE SP KANN IN DEN NÄCHSTEN JAHREN ABER NOCH VIEL BEWEGEN: WEITERE QUARTIERE WERDEN VERKEHRSBERUHIGT, MEHR BEZAHLBARER WOHNRAUM GESCHAFFEN, DIE HAUPTSTADT ALS BILDUNGS- UND MEDIZINZENTRUM GESTÄRKT UND MENSCHEN AUF DER FLUCHT WÜRDIG UNTERGEBRACHT, BETREUT UND INTEGRIERT.

Auch nach 24 Jahren RGM mit einer starken SP gibt es also noch einiges zu tun. Deshalb will ich mich nach 20 Jahren Politik auf Stadtebene und im Grossen Rat als Gemeinderat für die schönste Stadt der Welt stark machen. Ich habe drei Schwerpunkte:

Bern ist sozialer Lebensmittelpunkt für alle

Ein guter Start ist entscheidend für das ganze Leben. Die Stadt muss konsequent auf Frühförderung, differenzierte Angebote in der Bildung und Integration setzen. Sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und Erwachsene brauchen Unterstützung. Dies gilt besonders für Menschen mit Migrationshintergrund. Ich will deshalb sprachliche

und kulturelle Integration noch stärker fördern.

Damit Bern sozialer Lebensmittelpunkt für alle sein kann, müssen alle Lebensbereiche hindernisfrei zugänglich sein. Hindernisfrei heisst für mich insbesondere selbständiges Wohnen, gleiche Bildungschancen, diskriminierungsfreier Zugang zum Erwerbsleben, barrierefreier Zugang zur öffentlichen Verwaltung und eine hindernisfreie Mobilität.

Und was wäre eine Stadt ohne motiviertes, leistungsbereites und gut ausgebildetes Personal? Dies bedingt anständige Löhne, ein modernes Arbeitsumfeld sowie Teilzeitstellen auf allen Stufen als Voraussetzung für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Michael Aebersold,
Gemeinderatskandidat
Grossrat, Präsident
SP-JUSO-PSA-Fraktion

Bern ist starke Hauptstadt

Stadt und Agglomeration Bern sind der Wirtschaftsmotor des Kantons. Bern ist die Hauptstadt und das politische Herz der Schweiz. Damit dies so bleibt, will ich mich dank breitem Netzwerk und offenen Türen bei Bundesbehörden, Kanton und Gemeinden dafür einsetzen, Bern als Zentrum für Bildung, Medizin und Politik weiter zu stärken.

Als nationales Gesundheitszentrum mit dem Inselspital, der medizinischen Fakultät und neu der sitem-insel AG spielen wir in der höchsten Liga. Die Universität Bern ist weltweit führend, wenn es um Klimafragen geht. Und der neue Campus für die Berner Fachhochschule in Ausserholligen ist eine Riesenchance, Bern auch im interkantonalen Wettbewerb zu stärken. Dies will ich nutzen.

Bern ist nachhaltig

Ein wichtiges Ziel für mich ist die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs in der Stadt. Mehr ökologische Mobilität bedingt Investitionen in den öffentlichen Verkehr sowie in den Fuss- und Veloverkehr. Ich werde mich konsequent für deren Förderung einsetzen. Nach wie vor dominieren die Autos unser Lebensumfeld. Selbst an verkehrsberuhigten Orten wie an der Mittelstrasse in der Länggasse können sich Kinder nicht gefahrlos bewegen. Mit dem Tram nach Ostermündigen und dem Ausbau des Bahnhofs Bern stehen wichtige öV-Projekte an, welche die Stadt mitgestalten kann.

Klar ist für mich, dass Bern zu hundert Prozent auf erneuerbare Energien setzt. Die 2000-Watt-Gesellschaft ist nicht Vision, sondern Ziel und verlangt nach Massnahmen. Im Gebäudebereich ist das Potenzial besonders hoch. Für Neubauten muss Minergie-plus-Standard gelten und bei Sanierungen gilt die Prämisse, energetisch das Maximum herauszuholen. Dafür will ich die Wirtschaft und Private ins Boot holen.

«Die 2000-Watt-Gesellschaft ist nicht Vision, sondern Ziel und verlangt nach Massnahmen»



STÄDTISCHE WAHLEN VON 27. NOVEMBER 2016

Offen. Solidarisch. Lebenswert.

DIE HOHE LEBENSQUALITÄT IN DER BUNDESSTADT MACHT BERN AUCH FÜR FAMILIEN ATTRAKTIV. HANDLUNGSBEDARF BESTEHT ABER INSBESONDERE BEI DER SCHAFFUNG VON MEHR BEZAHLBAREM WOHNRAUM UND DEM AUSBAU DES KINDERBETREUUNGS-ANGEBOTS.

Dank der rot-grünen Politik der letzten Jahrzehnte wurde die Stadt Bern auch für Familien wieder zum bevorzugten Wohnort. Heute zeichnet sich Bern durch verkehrsberuhigte Wohnquartiere, einen ausgebauten ÖV, eine lebendige Kulturszene und einen attraktiven öffentlichen Raum aus – und das alles ist auf kurzen Wegen erreichbar. Das Wohnungsangebot konnte mit der steigenden Nachfrage jedoch nicht mithalten. Der Wohnungsnot und den steigenden Mieten muss deshalb mit der Schaffung von mehr bezahlbarem Wohnraum und der Förderung von Wohnbau-Genossenschaften entgegengewirkt werden. Ebenso braucht es in Bern aber auch Platz für alternative Lebensentwürfe und innovative Formen des Zusammenlebens.



Michael Sutter,
Co-Leiter Wahlausschuss
SP Stadt Bern



Daniel Rauch,
Co-Leiter Wahlausschuss
SP Stadt Bern

zahlbaren Plätzen für die Kinderbetreuung sind eine Voraussetzung für die Gleichberechtigung aller. Schliesslich braucht es auch ein vielfältiges Kulturangebot, eine gute Infrastruktur für den Breitensport

und mehr Freiräume ohne Konsumzwang.

Nur mit einer starken SP bleibt Bern auch weiterhin eine soziale, ökologische und weltoffene Stadt – eben eine **Stadt für alle statt für wenige.**

Eine offene und solidarische Stadt

Weitere Merkmale einer Stadt für alle sind Weltoffenheit und Solidarität. Allen BewohnerInnen muss ein gleichberechtigter Zugang zum gesellschaftlichen Leben gewährt werden – unabhängig von Herkunft, Alter und Einkommen. Menschen, die vor Krieg und Verfolgung flüchten, sind menschenwürdig unterzubringen und aktiv in das städtische Leben zu integrieren. Wer darauf angewiesen ist, muss eine angemessene Unterstützung erhalten. Eine gute öffentliche Schule und ein ausreichendes Angebot an be-



Die Kandidierenden der SP Stadt Bern und die vollständige Wahlplattform:
www.stadtfüralle.ch

SCHLUSSPURT IN BERN-MITTELLAND

Fast ist man versucht, sich einen Moment zurückzulehnen und dem Wahlkampf in der Schlussphase seinen Lauf zu lassen. Denn nicht nur in zahlreichen Städten wie Freiburg, St. Gallen, Luzern, Lausanne, Basel oder Biel konnte die SP dieses Jahr bei den Wahlen Erfolge feiern. Auch in ländlich geprägten Agglomerations-Kantonen wie dem Aargau und in klar bürgerlichen Landgemeinden wie Schüpfen oder Oberhofen hat die SP jüngst Sitze gewonnen. In Langenthal konnte der SP-Kandidat Reto Müller den Bürgerlichen gar das Stapi-Amt entreissen.

Doch auch wenn die SP dabei von der unverschämten Selbstbedienungs-Mentalität des rechtsbürgerlichen Blocks im Bundeshaus profitiert hat, sind die errungenen Wahlsiege in erster Linie Arbeitssiege unserer Genossinnen und Genossen in den jeweiligen Sektionen. Der

direkte Kontakt mit der Basis – mit unseren Mitgliedern und Wählenden – hat sich dabei als Schlüssel zum Erfolg erwiesen. Daran müssen wir anknüpfen, um auch am 27. November Wahlsiege einzufahren.

Neben der Stadt Bern finden dann auch in diversen anderen Gemeinden des Berner Mittellandes Wahlen statt. Auch in Münchenbuchsee, Muri-Gümligen, Rubigen, Urtenen-Schönbühl, Vechigen, Walkringen, Worb und Zollikofen kämpft die SP um zusätzliche Sitze in den Gemeinderäten und Parlamenten.

Der Wahlherbst ist deshalb auch Thema des Parteitags der SP Bern-Mittelland vom 30. November 2016 (um 19.00 Uhr im Hotel Bern). Gemeinsam blicken wir auf die Gemeindewahlen zwischen August und November in der Region zurück und analysieren die Resultate.